

Der Therapeut, 1937

Dr. Wieland Schmied — um wichtige Bilder erweitert werden. Sie steht unter der Schirmherrschaft von S.M. Baudouin König der Belgier und dem Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker.

\*

Zur Ausstellung erscheint ein umfassender Katalog mit Beiträgen von Wieland Schmied, Camille Goemans, Marcel Mariën, E.L.T. Mesens und Sabine Dorothee Lehner. Der Katalog mit ganzseitigen Farbabbildungen aller ausgestellten Werke wird vom Lipp-Verlag, München, vertrieben.

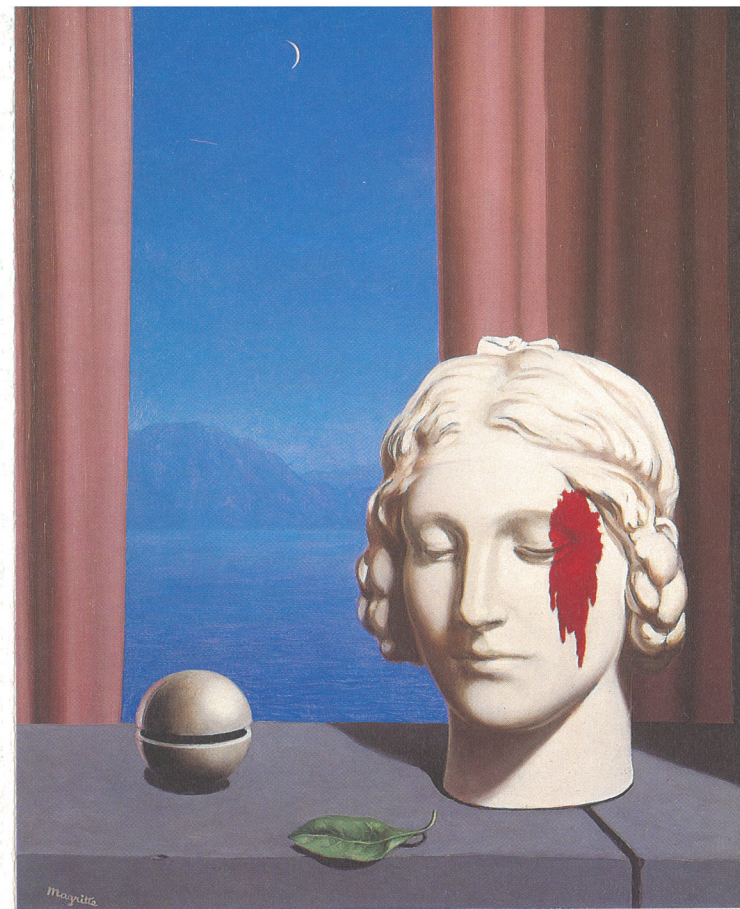
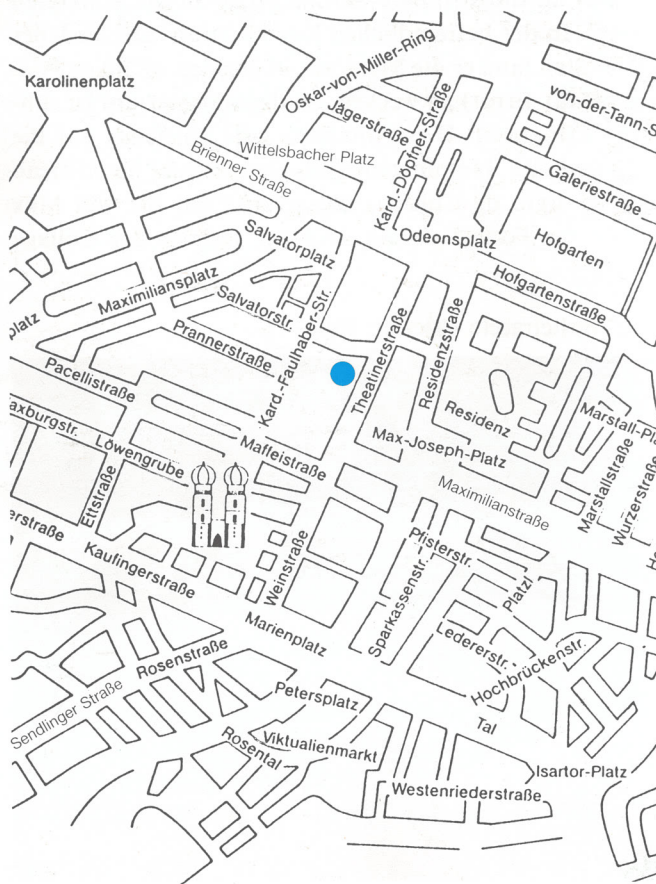
## RENÉ MAGRITTE

KUNSTHALLE DER HYPO-KULTURSTIFTUNG MÜNCHEN  
Theatinerstraße 15, 8000 München 2, Telefon (089) 2244 12

13. Nov. 1987 bis 14. Febr. 1988 · täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr

Eintrittspreise: DM 5,—; Gruppen ab 10 Personen DM 4,—; Studenten/Schüler, Senioren, Arbeitslose DM 3,—; Schüler klassenweise DM 1,—; Couponkarten bieten Ermäßigung: Die kleine Karte umfaßt 40 Coupons à DM 1,— und kostet DM 30,—; die große mit 80 Coupons kostet DM 50,—. Der Verbilligungseffekt beträgt bei der kleinen Karte 25% und bei der großen 37,5%. Die Coupons sind frei übertragbar. Katalog: in der Ausstellung DM 36,—.

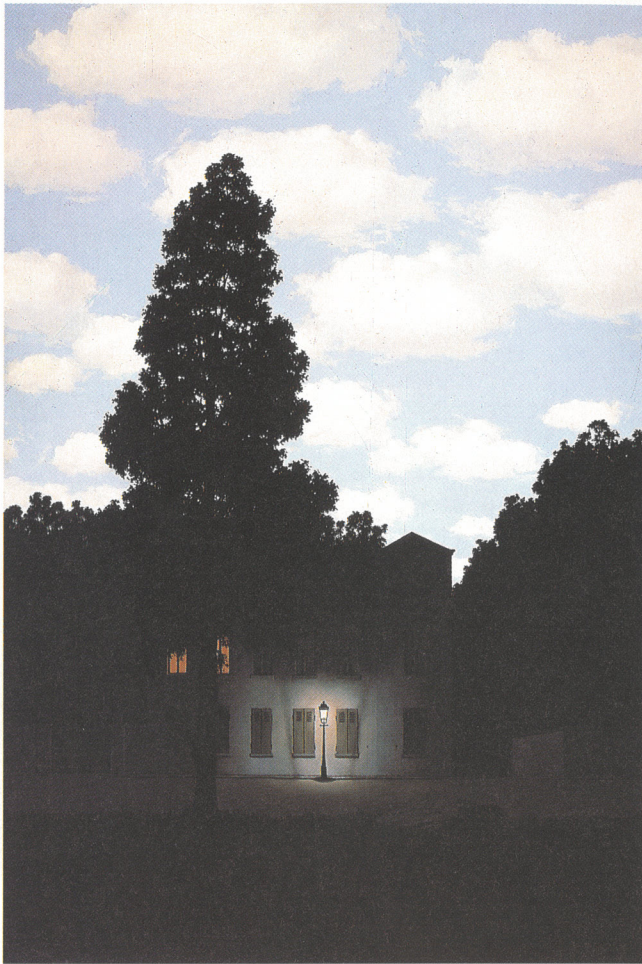
Folgende öffentliche Verkehrsmittel halten in unmittelbarer Nähe:  
Straßenbahn, Linien 19, 27, 29: H Theatinerstraße  
Omnibus, Linie 55: H Odeonsplatz  
U-Bahn, Linien 3, 5 und 6: H Odeonsplatz, H Marienplatz  
S-Bahnen: H Marienplatz



Magritte

13. November 1987 bis 14. Februar 1988

KUNSTHALLE  
der Hypo-Kulturstiftung



Das Reich der Lichter, 1953 / 54

Die Kunst des belgischen Malers René Magritte (Lessines 1898 — Brüssel 1967) ist untrennbar mit dem Surrealismus verbunden. In den Mitteln, die er verwendete, ist Magritte der Konventionellste unter den Surrealisten. In den Inhalten, die er vermittelt aber, gehört er zu den Revolutionärsten von allen. Im bürgerlichen Lebensstil, den er bewußt pflegte, war Magritte der Zeitgenosse unserer Großväter. In den Perspektiven, die seine Kunst eröffnete, ist er der Zeitgenosse unserer Enkel.

Magritte war ein Philosoph, der in Bildern dachte. Die Bilder, die er malte, verglich er mit »inspirierten Gedan-

ken«. Diese Gedanken kreisten um zwei zentrale Einsichten, denen er immer neue Facetten abgewann: dem Faktum, daß unsere Welt so, wie sie ist, nicht in Ordnung ist, daß etwas mit ihr nicht stimmt. Und dem Faktum, daß unsere Erkenntnis der Welt ungenügend ist, daß unser Bewußtsein nicht hinreicht, sie adäquat wahrzunehmen. Magritte zeigt uns die Welt als Rätsel. Der unauflöslche Widerspruch, von dem das einzelne Bild beherrscht wird, soll uns an das Geheimnis unseres Daseins erinnern. Der »inspirierte Gedanke« weist uns auf das Mysterium — für Magritte, ähnlich wie für Max Beckmann, der höchste Begriff seines Denkens, Empfindens, Malens.

Magritte war kein Maler von Träumen und er hatte keine Visionen. Er war bei aller Neigung zu okkulten Phänomenen eher Rationalist als Phantast. Er haßte Symbole und er verabscheute die Abstraktion. In seinen Bildern hielt er sich an die sichtbare Wirklichkeit, an die konkreten Dinge. In der befremdlichen Kombination verschiedener Realitäten fand er die Methode, in uns den »Funken Poesie« (Max Ernst) zu wecken, an das »Mysterium zu rühren« (Magritte). Diese Methode geht einerseits auf die bühnenhafte Raumin szenierung der »pittura metafisica« von Giorgio de Chirico, andererseits auf die von Max Ernst zur Perfektion entwickelten Technik der Collage

Der verheiratete Priester, 1961



Die fixe Idee, 1928

zurück — und Max Ernst hat denn auch die Bilder Magrittes einmal »total handgemalte Collagen« genannt. Obwohl Magritte alles andere als ein »literarischer« Maler war — nie hat er vorgegebene Themen illustriert —, können wir seinen geistigen Standort leichter bestimmen, wenn wir ihn mit Gestalten der Literatur als mit solchen der Kunstgeschichte vergleichen. Seine beiden großen Wahlverwandten sind Edgar Allan Poe, der Erfinder der Detektivgeschichte, und Lautréamont, der Dichter der »Gesänge des Maldoror«. Wie Poe machte es Magritte Freude, Übernatürliches im Alltäglichen — und nur da — zu beschwören, Poesie und Analyse, Gefühl und Gedankenspiel zu verbinden. Und wie Lautréamont schätzte er die Fähigkeit der Kunstfigur des Maldoror, sich allerorten und nach Belieben materialisieren und dem Zugriff wieder entziehen zu können.

In Deutschland ist das Werk René Magrittes erst zweimal in umfassenden Retrospektiven gezeigt worden: zuerst 1969 von der Kestner-Gesellschaft Hannover, dann 1982 vom Kunstverein in Hamburg (»René Magritte und der Surrealismus in Belgien«). Die Ausstellung der Kunsthalles der Hypo-Kulturstiftung geht nun mit 140 Werken aus europäischem und amerikanischem Privat- und Museumsbesitz noch über die bisherigen Retrospektiven hinaus. Die Ausstellung wurde zuvor in wesentlichen Teilen in der Hermitage in Lausanne gezeigt und konnte für München — unter der beratenden Mitwirkung von Prof.